

Inhaltsverzeichnis

A. Phänomenologische Wertethik in juristischer Betrachtung	17
I. Ausgangspunkt und Ziel der Arbeit: Drei zu analysierende Fragen	17
II. Aktualität und Betrachtungsweise	18
1. Wertethik und postmodernes Recht	18
2. Hermeneutisch-phänomenologische Rechtsphilosophie	19
III. Zum Wertbegriff	20
1. Wert, Wertgehalt und Wertträger	20
2. Objektive und subjektive Elemente des Wertbegriffs	22
3. Ethische Dimension des Wertbegriffs	24
IV. Kernaussagen und juristische Fragestellung	25
1. Überblick über die Kernaussagen	25
a) Die Objektivität der Werte	25
b) Die Rangordnung von Werten	26
c) Wertgefühl und Werterkenntnis	28
2. Der Rechtsanwender als Entscheidungsträger	28
B. Ideengeschichtliche Perspektive	31
I. Entwicklung der Schulen	31
1. Ideale Ausdeutung und Intentionalität bei Lotze und Brentano	31
2. Entstehung der phänomenologischen Schule	32
3. Phänomenologische und materiale Wertethik	33
4. Formale Wertethik als Gegenposition	34
II. Grundlagen des phänomenologischen Denkens bei Platon	35
1. Idee und idealer Wertgehalt	35
2. Beziehungsstruktur Idealität – Realität	36
III. Die Vorgaben der kantischen Ethik	37
1. Ethischer Apriorismus	37

2. Der Kategorische Imperativ	39
3. Das Erfordernis des Methodendualismus	40
IV. Die Phänomenologie Husserls	42
1. Das Phänomen als Gegenstand objektivierender Wahrnehmung	42
2. Wahrnehmung und Mitmeinung	44
3. Phänomenologische Reduktion der Mitmeinung am Beispiel der juristischen Sachverhaltserfassung	46
a) Epochein	46
b) Reduktion	46
4. Phänomenologische Wertphilosophie	48
C. Die Wertbedingtheit des Rechts und die Apriorität der Werte	50
I. Das Wertungserfordernis in der Rechtsanwendung	50
1. Fragestellung	50
2. Ermessen	50
3. Rechtsanwendung im Lückenbereich	52
4. Auslegungsbedürftige Rechtsbegriffe	54
5. Normenkollision und Interessenabwägung	55
6. Wertungserfordernisse der Sprache	56
7. Vorverständnis	57
II. Aufgaben der Methodenlehre	58
1. Auslegungskanon	58
2. Grenzen der Auslegungskriterien	60
3. Bewertung und Entscheidung	61
a) Erfordernis der Wertung	61
b) Wertungen der Allgemeinheit und bestimmter Kreise	62
c) Ethik der Entscheidung	63
III. Wertgehalte als objektive Gegebenheiten	64
1. Objektivität als Ausgangspunkt der ethischen Betrachtung	64
2. Der Wert als unveränderliche Qualität im Sinne von Scheler und Hartmann	64
3. Der Wert des Guten	65
4. Der Wert der Gerechtigkeit	66
5. Grundsatz des ethischen Mindestschutzes	67

Inhaltsverzeichnis	9
IV. Phänomenologie der juristischen Werterfahrung	69
1. Die phänomenologisch-axiologische Betrachtung	69
2. Allgemeinheit und Typisierung der juristischen Begriffe	70
a) Der immerfort zu berichtigende Begriff	70
b) Vergleich der unabdingbaren Merkmale	72
3. Sachgerechtigkeit als Beispiel für die erforderliche Objektivierung	73
4. Normativität und Objektivität	74
5. Objektivität und Apriorität	75
6. Die Zwecksetzung durch den Rechtsanwender	77
V. Erfordernis der phänomenologischen Objektivität im Recht	78
1. Der Bezug auf die objektive Struktur	78
2. Einheitliches Handeln als Erfordernis	80
3. Objektivität und Einzelfallgerechtigkeit	80
4. Fazit: Phänomenologische Objektivität im Recht	82
D. Werterelation und Inkommensurabilität	83
I. Werterangfolgen	83
II. Präferenzkriterien	84
1. Bei Scheler	84
2. Bei Hartmann	85
III. Werthöhe und Wertstärke am Beispiel von Freiheitsrechten	86
IV. Antinomische Wertgegensätze	88
1. Wertekonflikte	88
2. Paradoxie der Entscheidungsnotwendigkeit	91
V. Zur Inkommensurabilität von Werten	92
1. Analoge Formen des Vergleichs	92
2. Der Begriff der Inkommensurabilität als denkerische Tradition	93
3. Moderne Wissenschaftstheorie: Bruchstellen zur Inkommensurabilität	95
VI. Inkommensurabilität der Rechtswerte	97
1. Konkurrierende Orientierungssysteme	97
2. Inkommensurable Formen des Vergleichs	98
VII. Inkommensurabilität und Wertungskompetenz	102

1. Autonomie von Wertentscheidungen durch problemorientiertes Denken	102
2. Entscheidungsvermögen trotz Inkommensurabilität	104
3. Fazit: Werterangfolgen und die juristische Entscheidungskompetenz	105
E. Das emotionale Autonomieprinzip	106
I. Grundlegung des emotionalen Erkenntnisvermögens	106
II. Die Frage nach einer ethischen Eigengesetzlichkeit des Emotionalen	107
1. Überwindung der althergebrachten Trennung von Vernunft und Sinnlichkeit	107
2. Das Emotionale als primäre Erkenntnisgrundlage	109
a) „Ordre du cœur“	109
b) Emotionale Akte als Grundlage für Verstandesleistungen	111
3. Intentionalität	112
a) Intentionalität des Bewusstseins	112
b) Zweifache Intentionalität	115
c) Die Analogie zwischen urteilenden und emotionalen Akten	116
d) Innere Wahrnehmung als Basis der Ethik	117
III. Übertragung der emotionalen Kategorien auf die Wertlehre	118
1. Intentionales Fühlen	118
a) Unmittelbar wertender Wahrnehmungsvollzug	118
b) Vorziehen und Nachsetzen, Lieben und Hassen	120
c) Exkurs: Drei Akte des Fühlens bei Hartmann	121
2. Die kognitive Funktion des intentionalen Fühlens	122
a) Leitfunktion und Unterscheidungsvermögen	122
b) Das zweistufige Konzept der Erkenntnis	123
IV. Phänomenologie des Rechtsgefühls und die Rechtsintuition	124
1. Ausgangspunkt und Abgrenzungen	124
2. Vorwertung als Wertmaßstab	126
3. Bloßes Abstützen auf die herrschende Sozialmoral und auf Präjudizien? . . .	129
V. Prägung von Entscheiden durch gefühlsgeleitete Faktoren	130
1. Das Richtigkeitskriterium der Eigenwertung	130
2. Entscheid und Entscheiddarstellung (Begründung)	132
3. Schranken des Rechtsgefühls	133
4. Orientierung an der Gemeinschaft	134

5. Neues Entscheidverständnis: Hermeneutische Kategorien der Rechtsintuition im Begründungsdiskurs	135
a) Axiologisches Vorverständnis	135
b) Das Element der freien Entscheidungsbildung	136
6. Fazit: Rechtsgefühl und Rechtsintuition	136
F. Gegenargumente und die Auseinandersetzung mit Kant	138
I. Wertsubjektivismus	138
1. Wertnihilismus der Uppsala-Schule	138
a) Lokalisierung und Temporalisierung als Voraussetzung für Wirklichkeit	138
b) Schulung in Gefühlsaskese	139
2. Wertsubjektivismus im weiteren Sinne	140
3. Problematik der Einwände	140
a) Verschiedene Bereiche der Geltung	140
b) Unerlässlichkeit normativer Elemente auf der faktischen Ebene	142
II. Der Emotivismus	144
III. Warum keine diskurstheoretische Begründung der Normativität?	145
IV. Die Biologie der Gefühle	146
1. Der „emotionale Erfahrungsspeicher“	146
2. Erfahrungswissenschaft und kulturelle Dimension	148
V. Einwände der Erkenntnislehre und die empirische Unbeweisbarkeit „objektiver Werte“	149
VI. Die Wandelbarkeit des Wertbewusstseins und die Wertevielfalt unterschiedlicher moralischer Systeme	151
1. Beschränktheit des Wertblicks	151
2. Daseinsrelativität und Werttäuschung	152
VII. Der unvermeidliche Bezug zum Subjekt	153
VIII. Wertantinomien	154
1. Ablesbarkeit und doppelte Paradoxie	154
2. Horizontales und vertikales Verhältnis	155
3. Teleologische Richtigkeitsintention als Synthese	156
IX. Auseinandersetzung mit Kant	157
1. Zum Formalismusvorwurf	157

2. Vernunft und Gefühl	159
3. Sollensethik und Einsichtsethik	160
G. Würdigung	163
H. Kurzfassung und Ergebnisse der Untersuchung	169
I. Drei Fragen als Gegenstand der Untersuchung	169
II. Ergebnisse und Antworten nach Kapiteln	170
1. Kapitel A.: Phänomenologische Wertethik in juristischer Betrachtung	170
2. Kapitel B.: Ideengeschichtliche Perspektive	171
3. Kapitel C.: Die Wertbedingtheit des Rechts und die Apriorität der Werte ...	171
4. Kapitel D.: Werterelation und Inkommensurabilität	172
5. Kapitel E.: Das emotionale Autonomieprinzip	173
6. Kapitel F.: Gegenargumente und die Auseinandersetzung mit Kant	174
7. Kapitel G.: Würdigung	174
Literaturverzeichnis	175
Personen- und Sachverzeichnis	188